

URBAN Knitting/Kunst

Verbundenheit ist ein Grundbedürfnis des Menschen, sich aufeinander verlassen können, ein Gehaltensein in der Gesellschaft.

Kunst als Kommunikationsform ist nicht an traditionelle Kunsträume oder Kunstfertigkeiten gebunden, sie kann überall sein, macht von der Medienvielfalt Gebrauch, verfährt multimedial, organisiert sich selbst im Sinne von Selbstbesetzung.

Die veränderte Praxis entspricht offensichtlich dem Bedürfnis nach kommunikativen Situationen und Beziehungen im Kontext der Sehnsucht, Kunst und Leben miteinander zu verbinden.

Es kommt nicht darauf an, etwas neu zu erfinden. Es kommt darauf an, das eine mit dem anderen zu verbinden und den Faden aufzunehmen. Künstlerische Arbeiten sind Projekt oder Vorschlag für eine Wahrnehmung, eine Vorstellung oder Darstellung, für eine Fantasie, für eine Position und Subversion und dies gilt für alle Medien und Künste.

Indem die Kunst fragt, wie Formen anders angeschaut, anders zu Sehen gegeben werden können, kann sie jede Form zerlegen und für andere Inhalte freigegeben werden. ¹

„... aber vor allem besticht das „Urban Knitting“ durch seine Vernetzung. Wie Maschen von analoger Hand zu einem Netz verknüpft und verschlungen werden, so verbinden sich Menschen und Ideen im digitalen Cyberspace zu einem Netzwerk gleicher Interessen.“²

Urban Knitting greift gezielt auf die offene Lebensform der Städte zu, die Machtlosigkeit des Einzelnen durch seinen Zugang der Selbstbestimmung, markiert Fadeninterventionen als Praxis der Selbstveröffentlichung, Selbstermächtigung und Selbstbehauptung. Das weiche Material als Zeichen für die Stadtwelt kann als Interesse daran verstanden werden, unsere Sinne und Fähigkeiten wahrzunehmen und eine emotionale, aufeinander bezogene Lebensweise zu entwickeln.

Die vordergründige Entfremdung des wärmenden Materials, das Bedürfnis des Selbermachens, das Mit-der-Hand-Arbeitens, die Identifikation mit dem fertigen Werk und das „Erleben-Lassen“ machen unter anderem die Faszination für diese neue Kunstform aus.

Der öffentliche Raum wird zum Aktionsraum unvorhergesehener Begegnungen.

Die Arbeit mit Nadel und Faden wird zum Ereignis und ermöglicht so eine völlig neue Art des Austauschs und der Kommunikation. Das „Gestrickte“ wird zum Zeichen der Verbundenheit, die Zusammenarbeit daran ist eine positive Tätigkeit.

Kunst bleibt nicht länger etwas Gesondertes (hergestellt von Experten und Künstlern), sondern lässt das Leben eines jeden zum Lebenskunstwerk werden: durch Freisetzung von kreativer Energie, Lust, Kraft und Ohnmacht, einer kritischen Freiheit.

„Aus dem bloßen Konsumenten von Kunst wird ein ‚co-creator‘ (Susan Kattwinkel), der eine Idee (...) erst zu einem Kunstwerk macht. Das Bewusstsein, dass das eigene Handeln und die eigene Positionierung eine Wirkung hat und dass man die Gesellschaft dadurch gestalten und verändern kann, ist auch entscheidend für die Motivation der Bürgerinnen und Bürger, sich in der Demokratie zu engagieren.

Genau darauf zielt Joseph Beuys Aussage ab, dass jeder Mensch ein Künstler sei und insofern in der Lage ist, aktiv die Wirklichkeit zu verändern. ³

¹ Zitiert nach: <http://www.marionstrunk.ch/medien/STRUNK.RV.HGKZ.pdf>, Marion Strunk , Faden.Foto.Faden.Foto , Zugriff am 14.12.2012

² zitiert nach: Jürgen Jaissle, Ute Lennartz-Lembeck: Soziale Skulpturen, Foto, Malerei, Ausstellung PTI, Bonn 22. Oktober 2014

³ zitiert nach:

Bereits 1907 bezeichnete der Deutsche Werkbund Handarbeit als persönlich, poetisch im Gegensatz zur nüchternen und unpersönlichen Maschinenproduktion.

DIY bekam in den 50er Jahren ihren Namen. Die Bewegung wendete sich gegen professionelles Expertentum, hegte Misstrauen gegenüber der Industrie, prägte den Begriff der seelenlosen Massenproduktion.

Selbermachen war zudem preiswerter, trug eine individuelle Handschrift und produzierte genau Passendes. ‚Selber machen‘ kann bedeuten, der Gesellschaft subversiv mit Eigensinn zu begegnen.

Die DIY-Netzwerke vermehren sich stetig, statt des Flugblattes gibt es twitter, facebook und blogs. Diese erreichen eine breite weltweite Leserschaft.

Es entsteht eine alternative Gegenkultur, die Selbstbestimmung und Autonomie fordert.

Handarbeit ist persönlich und erfordert Zeit, ist meditativ, individuell („so wie ich gestrickt bin...“) und verbindend.

Beim Stricken für den öffentlichen Raum kontrastiert Hartes mit Weichem.

Die Zweckmäßigkeit eines Strickwerks wird durch Ästhetik ersetzt und verweist somit auf Wahrnehmung und Empfindung.

Innen- und Außenwelt werden durchlässiger, genau wie Privatheit und Öffentlichkeit.

Tricken für den öffentlichen Raum ist eine Form der Selbstmitteilung, eine Verortung historischen und kulturellen Kapitals.

Viele Menschen beteiligen sich an der Kunst des Selbermachens und Loslassens, bringen in sterile Lebensräume Lebendigkeit und Individualität. Das wird international verstanden.

Das Herstellen eines gemeinsamen Gewebes ist eine emotionale Arbeit, individuell eingeschriebene menschliche und soziale Beziehungen werden deutlich.

Sinnbildlich/symbolisch also ein Zusammentragen, ein neue Pfade gehen, jedoch das Alte nicht außer Acht lassend, damit eine Nachhaltigkeit entstehen kann.

„GEWEBE“

„Kreation bedeutet, von dem auszugehen was ist und mit dem zu arbeiten, was sich verändern lässt.

Der Text, das Bild entsteht mit dem Betrachtenden.

Das Betrachten selbst wird zu einer Form des Herstellens, denn die Betrachterinnen und Betrachter werden sich auf ihre eigene Weise der Darstellung verhalten, sie durch ihre Intensität erst hervorbringen.

Der Ort der Bilder ist das Subjekt. ⁴

Friedemann Schulz von Thun/ Pablo Bianchi, Der urbane Blick auf das „Lebenskunstwerk Stadt“, kunstforum, Bd. 218, Oktober-Dezember 2012, Impulse für eine documenta urbana, S. 33-47, hier S.473; Peter Wippermann, Editorial Design, Folkwang Universität Essen, Trendforscher, in: Handmade, Kulturmagazin 08/2012, Hurra, wir stecken in der Krise, S. 36; Marion Strunk, Die Stadt bestriicken: Mit Faden und Nadel in der Hand!, kunstforum, Bd. 218, Oktober-Dezember 2012, Impulse für eine documenta urbana, S. 117-131; Thomas Krüger/Katharina Donath, Kunst und Demokratie, agora 42, Ökonomie, Philosophie, Leben, Ausgabe 05/2012, S.50; Hanne Tügel, Die englische Revolution, Nachhaltigkeit, zwischen Zauberformel und Selbstbetrug, agora 42 Ausgabe 1/2012, S.30-31; Andy Goldsworthy, working with time, Rivers and Tides, ein Film von Thomas Riedelheimer, Musik Fred Frith, arte edition, eine Filmproduktion mit Arte und WDR, 1998

⁴ Zitiert nach: <http://www.marionstrunk.ch/medien/STRUNK.RV.HGKZ.pdf>, Marion Strunk, Faden.Foto.Faden.Foto, Zugriff am 14.12.2012

Alle Arbeiten sind dokumentiert auf: www.ute-lennartz-lembeck.de

Schätzung der direkt Beteiligten:

ca. 3000

200 B-Areiten

2000 Tipis

durch Verbindung mit anderen Netzwerken, durch Verbindung mit Kathrin Stalder, Pirkko Nidecker, Anne le Maignan:

35 Länder, mindestens 115 Städte

